

Immer näher am wahren Ich

Tyler Jasper Lemke war ein unglückliches Mädchen und ist heute ein zufriedener junger Mann. Über seinen Weg dorthin berichtet er sehr offen und spart auch die vielen Hürden nicht aus. Jetzt will der transsexuelle Neubrandenburger mit seinen Erfahrungen anderen helfen.



FOTO: ©NITO - STOCK.ADOBE.COM

Von Marina Spreemann

NEUBRANDENBURG. Die Stimme ist deutlich tiefer als noch vor einem halben Jahr. Tyler Jasper Lemke strahlt über die Bemerkung wie über ein Kompliment. Für ihn ist es eins. Diese Kleinigkeit zeigt ihm, dass er wieder ein Stück vorangekommen ist auf seinem Weg zum wahren Ich.

Tyler Lemke hat schon als Kind gemerkt, dass mit ihm etwas anders ist. Da war er fünf und hieß noch Ulrike. Die Jungs wollten nicht so recht etwas mit ihm zu tun haben, weil er ja ein Mädchen war. Der ganze Mädchenkram ging ihm aber gegen den Strich. Wer anders ist als alle anderen, der fühlt sich schnell ganz allein. Alle Anpassungsversuche brachten nichts. „Mein Leben lief ab wie hinter einer Milchglas-Brille“, sagt der Neubrandenburger über die Zeit damals. Was ist bloß mit mir los? Das fragte er sich immer wieder. Einsamkeit, depressive Phasen waren die fast logische Folge.

Es dauerte, bis Tyler Anfang 20 war. Da fand er eher durch Zufall im Internet Begriffe wie Transmenschen und Transsexualität. Bei allem, was er dort las, wurde ihm klar: Genau das trifft auf mich zu. Es

Im Februar ist der Nordkurier-Beitrag erschienen, in dem Tyler Lemke seine Geschichte erzählte. Seine Offenheit fand eine sehr positive Resonanz.

folgte ein langer, schwieriger Weg durch Ämter und medizinische Einrichtungen. Wer kann wie helfen? Wo gibt es die passenden Ärzte und Therapeuten? „Zum Glück hat mir mein Hausarzt Dr. Seidel weitergeholfen und die Sache mit mir durchgezogen“, sagt er. Trotzdem war er zwischen Hamburg, Rostock, Stralsund, Greifswald und Berlin unterwegs, um alles für die Behandlung von Psychotherapie über Hormongaben bis zur OP zu regeln. „Und für eine Hormonspritze kommen da schnell mal 120 Kilometer Fahrweg zusammen“, erzählt er. Das alles kostet viel Geld und Zeit. Er erledigt jede Menge Renneien, um Dinge wie Kostenübernahmen oder den für ihn so wichtigen Namenswechsel

von Ulrike zu Tyler Jasper zu regeln. Während der ganzen Zeit hat er in seinem Blog im Internet darüber berichtet und der Zeitung von seiner Geschichte erzählt. „Ich will, dass man mehr über Transsexualität weiß. Nicht nur im Fernsehen, auch hier bei uns gibt es Menschen, die im falschen Körper leben. Sogar viel mehr, als man es an der Oberfläche sieht. Und nicht nur ganz junge Leute“, weiß er. Der eine oder andere habe sich nach dem Zeitungsartikel und über den Blog auch bei ihm gemeldet.

Deshalb kam ihm die Idee, eine Selbsthilfegruppe zu gründen. „Aber allein kann ich da sicher nicht so viel bewegen, auch wenn ich inzwischen ein eigenes Netz aufgebaut habe“, meint der Neubrandenburger.

Trans*Gruppe gründet sich im September

Er ist deshalb zu Axel Schröder von der Selbsthilfekontaktstelle beim DRK in seiner Heimatstadt gegangen. Der fand die Idee sofort gut. Das Ergebnis: Am 19. September soll die Trans*Gruppe Neubrandenburg gegründet werden. Das * ist Tyler Jasper Lemke dabei wichtig. „Es lässt die Runde offen für alle Leute, die Probleme mit der Geschlechtsidentität haben, und vielleicht gar nicht so ganz genau wissen, was mit ihnen los ist“, erklärt er. In der Gruppe soll es natürlich um den Austausch über

Ärzte, Experten, Therapeuten und Erfahrungen mit Ämtern gehen. Aber genauso wichtig seien persönliche Tipps: Wie wirke ich männlicher? Gibt es Schminktipp für Transfrauen? Welches Fitnessstudio eignet sich für Transleute?

Aber die Trans*Gruppe soll nicht „unter sich“ bleiben. Am Tag des ersten Treffens sind auch Mediziner aus Neubrandenburg und Umgebung eingeladen. Zudem geht eine Einladung ans Amtsgericht.

Es wird einen Fachvortrag geben von Sofia Koskeridou, Expertin für Penis-Prothesen, aus Hamburg. Das kann für Hausärzte, Gynäkologen und Urologen hier interessant sein, die Transmenschen vor Ort unterstützen könnten, aber oft wenig Erfahrung zu dem Thema haben, hofft Tyler Lemke.

Der junge Mann ist selbst bei der Hamburger Expertin in Behandlung, weil er eine Operation zum Penisaufbau zunächst nicht möchte und erst mal auf eine Prothese setzt. Eine für ihn notwendige große Operation hat er bereits überstanden. Am 10. April lag er drei Stunden lang auf dem OP-Tisch in einer Hamburger Klinik. In einer sogenannten Kombi-OP wurden ihm die weibliche Brust, Eierstöcke, Eileiter und Gebärmutter entfernt. „Unmittelbar nach dem Aufwachen aus der Narkose irgendwann in der Nacht habe ich erst mal an mir runterguckelt und gedacht: Was, echt jetzt? Das war es?“ Da sei schon eine gewisse Zufriedenheit und Erleichterung

Vielfältige Symbole fürs Geschlecht

Ein Gender-Symbol ist ein Symbol, mit dem das genetische Geschlecht (englisch „Sex“) eines Lebewesens oder das soziale Geschlecht (englisch „Gender“) eines Menschen gekennzeichnet wird. Die Gender-Symbole sind oft identisch mit astronomischen Symbolen oder davon abgeleitet. Die Gender-Symbole sind seit dem 4. Jahrhundert aus Horoskopen bekannt. In der Astrologie bezeichnen sie noch heute die Planeten Mars und Venus. Seit der Renaissance sind sie auch in der Astronomie gängige Kürzel. Der schwedische Naturforscher Carl von Linné griff die Symbole erstmals in einem biologischen und damit sexuellen Kontext auf, nämlich für das Geschlecht von Pflanzen. Das auf dem Foto gezeigte Symbol steht für Transgender.

gewesen. „Zum Glück verlief alles sehr gut“, sagt er. „Ich konnte schon am nächsten Tag wieder eine kleine Runde spazieren gehen und nach fünf Tagen wieder nach Hause.“ Dort haben sich Freunde um ihn gekümmert.

Die Oma ist stolz auf ihren Enkel

Mit seiner Schwester ist Tyler Lemke in Kontakt. „Die Eltern halten wir da raus“, sagt er. Eine enge Verbindung hat er nach wie vor zu seiner Oma. „Sie ist stolz auf mich und hat in ihrem Dorf auch von mir erzählt.“ Schließlich kennen ihnen viele Leute dort von klein auf, als er noch ein Mädchen war. „Einer 85-jährigen Nachbarin wollte ich dann erklären, was mit mir ist. Sie hat gesagt, weiß ich doch: Du bist jetzt ein Junge“, erzählt er und freut sich über die so unkomplizierte und freundliche Reaktion.

Auch beruflich will Tyler Jasper Lemke sich verändern. „Der Minijob als Markenbetreuer reicht mir auf Dauer

nicht“, hat er festgestellt. Natürlich will er mehr Geld verdienen, aber auch „weg vom Amt“. Deshalb sucht er nun eine Vollzeitstelle, vielleicht in seinem Beruf als Lagerist, vielleicht auch im Büro. „Mal sehen, was sich ergibt. Ich bin offen für alles.“ Die ersten Bewerbungen sind auf den Weg gebracht.

Auf jeden Fall sei er heute glücklicher als am Anfang seines Weges, sagt Tyler Lemke. Auch wenn er eine Partnerschaft erst einmal noch wagschiebt. „Ich fühle mich innerlich noch nicht komplett und bereit dafür. Es kommt wohl auch nicht jede damit klar, dass ich ein Transmann bin, der sehr offen damit umgeht. Das muss also erst einmal warten.“ Aber sonst habe er fast alles geschafft, wie er es sich vorgenommen hat. Bis zu seinem 25. Geburtstag am 30. September ist er seinem wahren Ich ein großes Stück nähergekommen.

Kontakt zur Autorin
m.spreemann@nordkurier.de



Wie Transmenschen juristisch und medizinisch gesehen werden

Was sind Transmenschen? Und wie viele gibt es? Leider finden sich dazu kaum gesicherte Zahlen. Schon die Wortwahl kann variieren. Ein Überblick von Valentin Frimmer.

Der Ausdruck **Transsexualität** wird oft im medizinischen Zusammenhang verwendet. Oder in Gesetzen. Biologie, also bestimmte Körpermerkmale, und eigene Identität gehen dann auseinander. Menschen identifizieren sich mit einem anderen Geschlecht. Gemeint ist zum Beispiel ein Mensch mit einem

männlichen Körperbau und männlichem Y-Chromosom, der sich als Frau fühlt. Für manche Menschen geht mit Transsexualität der Wunsch nach einer Geschlechtsangleichung einher. Transsexualität ist nicht zu verwechseln mit Intersexualität, bei der die biologische Zugehörigkeit nicht eindeutig ist.

Der Begriff **Transgender** – oder transgeschlechtlicher Mensch – wird oft etwas breiter gefasst. Er bezeichnet Menschen, die sich nicht, oder nicht nur oder nicht immer in dem Geschlecht zu

Hause fühlen, das in ihrer Geburtsurkunde steht.

In der Medizin gibt es einen internationalen Katalog, in dem Krankheiten eingeordnet werden. Dort ist bislang der **Transsexualismus** aufgeführt. In diesem sogenannten Diagnosekatalog ICD-10 (Internationale Statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme) wird Transsexualität als „Störung der Geschlechtsidentität“ eingestuft. Noch. Die Weltgesundheitsorganisation will Transsexualität nicht länger

als psychische Krankheit einstufen. Die Überarbeitung des Katalogs wird den Mitgliedsstaaten im Mai 2019 vorgelegt und soll ab dem 1. Januar 2022 gelten. Dänemark zum Beispiel hat Transsexualität bereits zum 1. Januar 2017 von der Liste psychischer Leiden gestrichen.

Seit Anfang der 1980er Jahre regelt in Deutschland das **Transsexuellengesetz** (TSG), unter welchen Voraussetzungen Vornamen und das bei Behörden eingetragene Geschlecht – etwa im Ausweis – geändert werden können.

Das Bundesverfassungsgericht hat allerdings Teile des Gesetzes als diskriminierend eingestuft – so in einer Entscheidung von 2011. Eine Neuregelung lässt auf sich warten.

Über den **Anteil transsexueller Menschen** in Deutschland gibt es keine gesicherten Zahlen. Die Schätzungen gehen weit auseinander. Sie reichen für Mann-zu-Frau-Transsexuelle von 1 zu 30 000 bis 1 zu 500. Dabei kommt Transsexualität bei biologischen Männern wohl häufiger vor als bei Frauen. Noch schwieri-

ger wird es, wenn man einen sehr weiten Transgender-Begriff zugrunde legt.

Zwischen 1995 und 2014 haben etwa 17 300 Menschen ein **Änderungsverfahren** nach dem Transsexuellengesetz durchlaufen. Im Jahr 2014 waren es 1443.

Die Zahl der neu begonnenen **Hormonbehandlungen** bei Transsexuellen schätzen Experten der Deutschen Gesellschaft für Endokrinologie (DGE) auf weniger als 500 pro Jahr. Belastbare Zahlen gebe es aber nicht.